

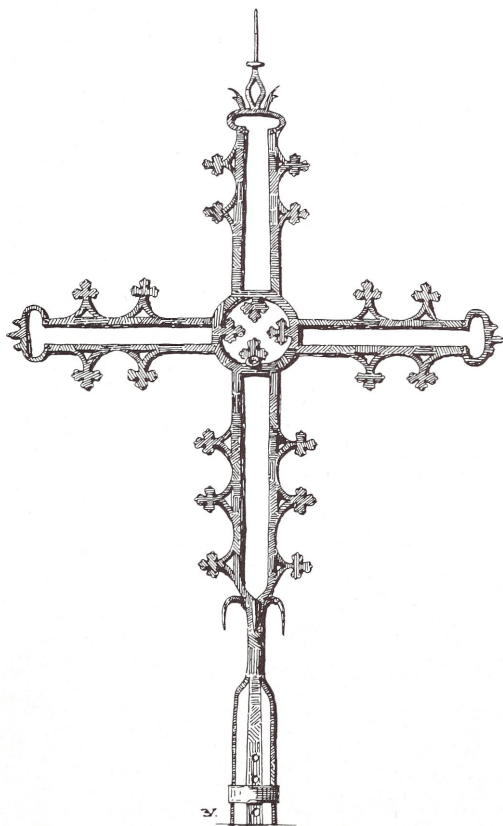
(Fig. No. 21.) Balkongitter vom Hause Komphausbadstraße 15.

Schmiedeeisernes Gitterwerk und verwandte Arbeiten im städtischen Suermond-Museum.

Von Museumsassistent E. Fischer, Architekt.

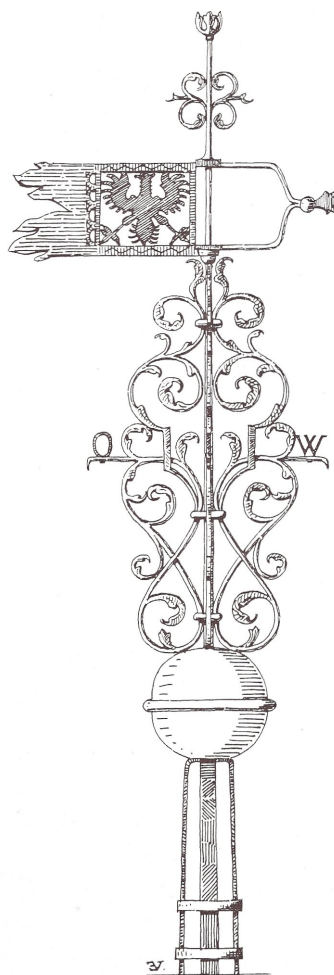
Der Kunstfinn und das Können der verschiedensten Zeiten hat sich auch auf dem Gebiete des Schmiedehandwerks reichlich betätigt, und es ergibt sich beim Betrachten der einzelnen Arbeiten zugleich ein interessantes Bild stilistischer Wandlungen. Leider hat von mittelalterlichem Gitterwerk Rost und Zerstörung durch Menschenhand viel vernichtet, so daß Werke aus der romanischen und gotischen

hinein manche schöne Stücke auf uns gekommen, wie denn auch das städtische Suermond-Museum hiervon eine Anzahl guter Typen besitzt. Im



(Fig. No. 22.) Spätgotisches Turmkreuz.

Epöche recht selten geworden sind. Dagegen sind aus den Zeiten der Renaissance bis ins Rokoko

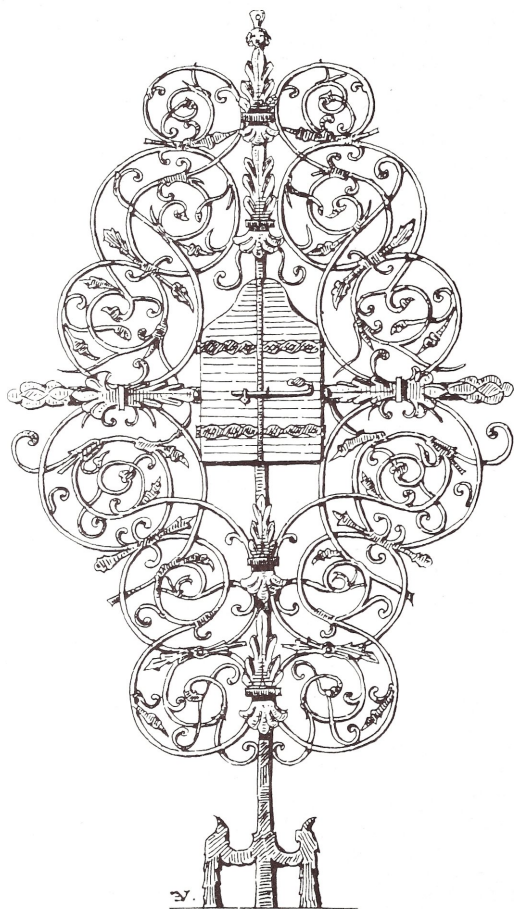


(Fig. No. 23.) Wetterfahne 16. Jahrhundert.

folgenden sollen die größtenteils im Raume X befindlichen eisernen Gitter, Geländer, Kreuze u.

dgl. näher geschildert werden, mit Auschluss der Beschläge und Schlösser, die später für sich gewürdigt werden.

Ein seltenes Stück ist das spätgotische Turmkreuz (Fig. 22). Die Kreuzform ist dadurch ihrer Nüchternheit entkleidet, daß die Arme der Länge nach durchbrochen sind und so nur einfallende Ränder stehen bleiben, die im Mittelpunkt an einem Ringe zusammenlaufen. Die äußern Kanten sowie das Innere des Kreuzes sind von flachgeschmiedeten, dreiteiligen Blättern an geschwungenen Stielen umläumt; die seitlichen Arme endigen in ovalen Verbreiterungen, der obere trägt außerdem einen langen Dorn. Das Ganze besteht aus kantigem Eisen, die Blätter samt den Anätzen sind aus der Umgebung herausgeschmiedet, nicht an-

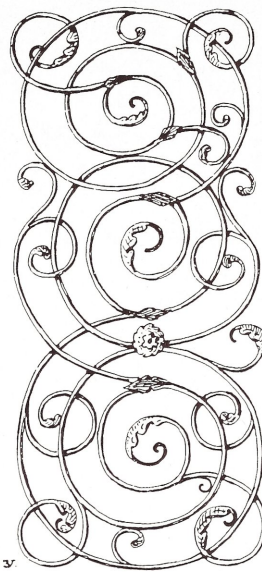


(Fig. No. 24.) Grabkreuz. 16. Jahrh.

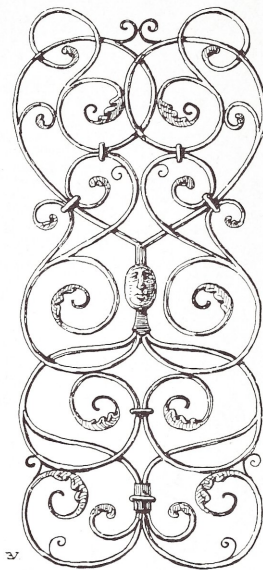
gesetzt; der kräftige Mittelstab ist unten in vier flache Bänder gespalten, die, von einem breiten Reif umgeben, zur Befestigung an der Turmspitze dienen. Die Behandlung ist teils dem Charakter der Epoche entsprechend, teils aus dem Grunde, daß das Kreuz auf Fernwirkung berechnet war, derb.

Gegenüber dieser schlichten Art charakterisiert sich die vom städtischen Badehause in der Comphausbadstraße stammende reich durchgebildete Wetter-

fahne (16. Jahrh.) als Schöpfung der Renaissance (Fig. 23). Die mit den Anfangsbuchstaben der vier Himmelsrichtungen bezeichneten Arme sind in reiches Rankenwerk aufgelöst, das in Spiralen und Schleifen verläuft und aus Rundstäben besteht, die sich an den kantigen Mittelpfosten anlegen. Die Blätter sind flach herausgeschmiedet und durch eingetieftes Rippen besser gekennzeichnet. Die eigentliche Fahne hat flammenartige Endigungen und weist daneben, in bewegten Konturen ausge-



(Fig. No. 25.) Sitter.



(Fig. No. 26.) Sitter.

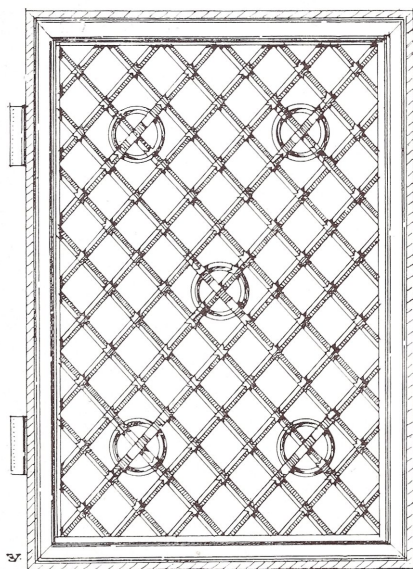
schnitten, den Achener Adler auf. Der als Drehaxe dienende Rundstab setzt sich nach oben hin fort und endigt in einer Blätterknospe. Das Ganze sitzt auf einem kräftigen Messingknauf, der von vier derben Flacheisen, ähnlich wie bei dem gotischen Turmkreuz, getragen wird. Das Stück macht – ohne reich oder sehr sorgfältig gearbeitet zu sein – einen eleganten und gediegenen Eindruck.

Viel reicher erscheint daneben das Grabkreuz (Fig. 24), 16. Jahrh., dessen Haupttypus uns vielfach auf süddeutschen, besonders oberbayrischen Friedhöfen begegnet. Die aus kräftigen Vierkantstäben gebildete Kreuzesform verschwindet vollständig unter dem ornamentalen Schmucke. Die Mitte nimmt ein oben bogig abgeschlossenes, kleines Gehäuse ein, das beiderseits durch glatte, mit leichtverzierten Bändern geschmückte, zweiflügelige Türchen verschlossen ist. Das innen durch eine Trennungswand abgeteilte Behältnis barg wohl seinerzeit eine auf den Verstorbenen bezügliche Inschrift und ein Heiligenbild; leider sind alle Spuren hiervon getilgt. Die wagerechten Arme sind beiderseits mit akanthusartigem Blattwerk von leicht bewegter Fläche bedeckt, während dieselbe Figur an den senkrechten

Armen sich übereinander wiederholt. Zwischen diesem Serippe breitet sich in reichen Spiralen Rankenwerk aus, das mit mannigfaltig gestalteten Blättern und Abzweigungen geziert ist; hierbei ist alles aus einander durchdringenden Rundstäben gebildet, die in den Hauptlinien an Vorder- und Rückseite nach damaligem Gebrauche flach gehämmert wurden, während die flach ausgeschmiedeten Blätter durch vertiefte Linien belebt sind.

Die von dem Mittelpfosten beiderseits abzweigenden Füße dienen zur Verbreiterung der Standfläche. Bewundernswert ist die Klarheit, in die sich bei näherer Beobachtung das scheinbar Komplizierte löst.

In ganz andern Dimensionen tritt das Motiv der Spirale bei Teilen einer Gitterwand auf, die aus der Franzstraße stammen (Geschenk Richard Cron) und dem Ende des 17. Jahrhunderts angehören. Von den, je zu vier nebeneinander an der Wand befestigten Stücken zeigen einzelne in der Hauptanordnung größere Verwandtschaft



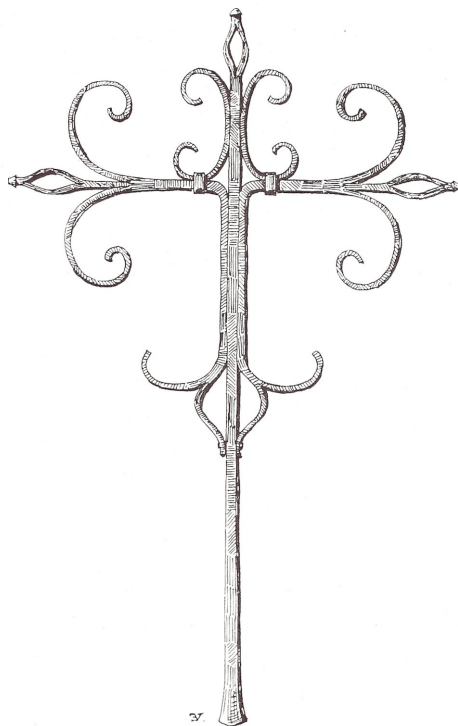
(Fig. No. 28.) Gittertürchen.

miteinander als die andern, während die Behandlung der Details denselben Charakter trägt. Von den abgebildeten Typen gibt Fig. 25 eine Kombination von drei großen Spiralen aus Rundeisenstäben mit vielen Windungen, die wieder untereinander in Verbindung stehen; von dem Hauptlinienzuge zweigen kleinere Spiralen ab, die zum Teil blattartig flach ausgeschmiedet sind oder in akanthus-

ähnlichen, gespaltenen Blättern mit kleinem aufgerollten Fortsätze auslaufen. Im Gegensatz hierzu zeigt das andere Gitter (Fig. 26) einen symmetrischen Aufbau, bei dem verschiedene Spirallinien

sich ineinander verschlingen oder lose aneinander angegliedert sind. Von der etwas primitiven Maske in der Mitte laufen verschiedene Linienführungen aus, während weiter unten ein Bund den Zusammenschluß bildet; sonst sind, wie

oben angedeutet, die Blätter und Endigungen wie bei Fig. 25 gestaltet. Die Stäbe sind ähnlich wie bei dem Grabkreuze abgeflacht und durchdringen sich an den Kreuzungen; die ganze Behandlung ist ziemlich derb. Die Gruppe ist schon dadurch interessant, als sie Typen wiedergibt, die in jener Epoche vielfach variiert wurden.



(Fig. No. 29.) Balkenanker.

Von Gittern einfacher Art sei auf zwei kleine, wie die vorhergehenden im Saal X befindliche, hingewiesen, die aus rechtwinklig sich kreuzenden, korbartig vortretenden Rundstäben bestehen und auf einen Flacheisenrahmen aufgelegt sind: eine Form, die ähnlich vielfach als Verschluss für Suckfenster in Türen auftritt. Gleichfalls von geometrischer Zeichnung ist ein Oberlichtgitter im Saal XIV

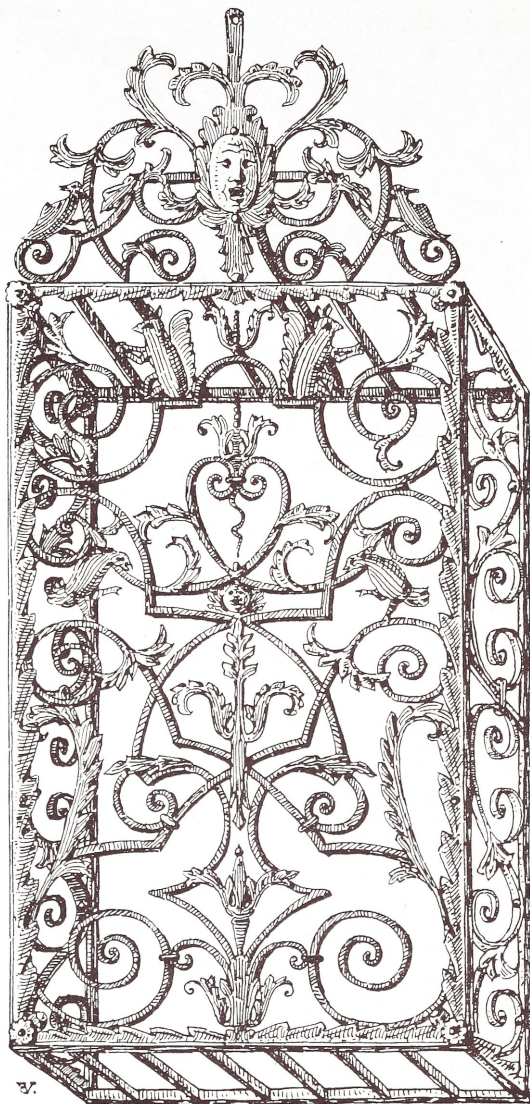
(Fig. No. 27.) Oberlichtgitter.

(Fig. 27) dessen beide seitlichen Teile aus einander-durchdringenden Flacheisen bestehen, während das schmale Mittelfeld ein mit Zähnen besetztes Oval zeigt, das oben und unten von einer X-förmigen Figur eingefasst wird. Viel komplizierter ist das Gittertürchen (Fig. 28), das in flachprofiliertem Rahmen ein System schiefwinklig sich kreuzender, kantiger Stäbe gibt, die schräggestellt, sich in abwechselnden Rhythmen durchdringen, wobei die Kreuzungspunkte betont sind. Fünf regelmäßig über die Fläche verteilte Kreise, die gleichfalls eingreifen, beleben das Ganze. Die ungemein saubere Arbeit, sowie die gute Erhaltung lassen darauf schließen, daß das Gitter im Innern eines Raumes an geschützter Stelle, vielleicht als Verschluss eines Sakrament-Häuschens, Platz gefunden hatte.

Mit wieviel Sorgfalt man oft bei Ausbildung von Gliedern, die ursprünglich nur einem konstruktiven Zwecke dienten, verfuhr, zeigt der verzierte Splint eines Balkenankers (Fig. 29). Wir finden an heiligen ältern Häusern manche Typen hierfür vom einfachen Stab oder der S-Form bis zur Jahreszahl oder Spiralmotiven. Beim vorliegenden Falle ist aus kantigen Stäben ein Kreuz gebildet, dessen seitliche Arme lilienartig ausgeschmiedet sind, während die

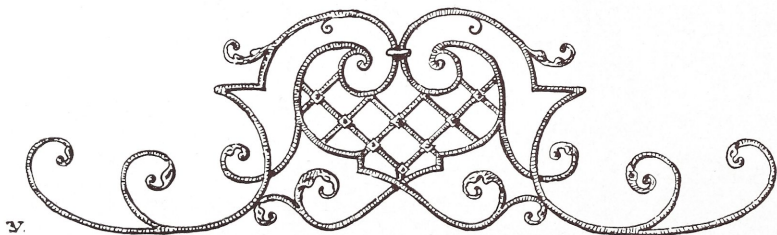
die für die Renaissance charakteristisch sind, treten mit Beginn des Barocks die Formen des Laub- und Bandelwerks, d. h. jene unerschöpfliche Fülle von

Zusammenstellungen C- und S-förmiger Figuren in Verbindung mit dem länger gezogenen Akanthus auf. Dieser Zeit gehören die zwei aus Cornelimünster aus dem Jahre 1724 stammenden Fensterkörbe (Fig. No. 30.) an, wie man solche zum Schutz und Schmuck von Patrizierhäusern im Erdgeschoß häufig anordnete. Die Vorderseite zeigt einen rechteckigen, mit langgezogenem Akanthus besetzten Rahmen, und dazwischen entwickelt sich in mannigfaltig geschwungenen Linien und in Spiralen endigend, das Stabwerk, das besonders längs der Mittelaxe von schilfähnlichem, vielfach ausgebauchtem Laubwerk geziert wird. Als weiterer Schmuck treten hierzu aus Blech ausgeschnittene und flachgetriebene Tierfiguren, wie Eichhörnchen und Vögel. Ein eleganter Aufsatz mit getriebener Fraße, die von einem Federbusch überragt wird, krönt das Ganze. Während die Ober- und Unterseite des anschließenden Gehäuses durch einfache Stäbe gebildet sind, fanden an den Seitenteilen C- und spiral-

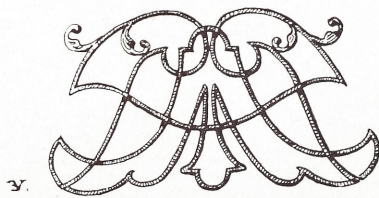


(Fig. No. 30.) Fensterkorb aus Cornelimünster.

förmige Linien Anwendung. Ausgeproben dem Rokoko gehören die zwei



(Fig. No. 31.) Rokoko-Gitter. (Bekrönung.)



(Fig. No. 32.) Rokoko-Gitter.

obere Endigung eine andere Ausbildung mit seitlichen, C-förmigen Eisen erhalten hat.

An die Stelle der Spirale und Schleifenform,

unter Fig. 31 und Fig. 32 abgebildeten Gitter an, von denen das eine offenbar als Bekrönung diente, das andere vielleicht in einem Ovalfenster saß. Das

ertere (Fig. 31) ist der Hauptsache nach aus E-förmigen Schnörkeln symmetrisch zusammengesetzt; die spiralen Endigungen tragen flachgeschmiedete Blätter. Das nach Art eines Amazonenschildes gebildete Mittelfeld ist durch einander kreuzendes Stabwerk belebt, dessen Knotenpunkte mittels doppelseitiger Rosetten gefaßt sind: ein Motiv, das bei der Dekoration des Louis-quinze bekanntlich viel erscheint. Noch glatter als dieses stellt sich das zweite

(Fig. 32) dar, das gleichfalls aus einander durchdringenden Rundstäben besteht. Die ganze Zeichnung gleicht einem kalligraphischen Schnörkel und hat bei aller geühten Eleganz etwas Nüchternes.

Wie jedoch die Kunstschmiede des Rokoko das spröde Material in die zierlichsten und schwungvollsten Formen zu wandeln verstanden, sehen wir an folgenden zwei hervorragenden Stücken unserer Sammlung. Das zweiflügelige Gittertor (Fig. 33) stammt aus Burtscheid; hat es auch nicht den Reichtum der Arbeiten Oegg's in Würzburg oder Lamours in Nancy, so liegt doch sehr viel Reiz in der

Anordnung und Ausführung. Der Gedanke des Abschließens ist durch die glatten, übereckgestellten Vierkanteisen gut ausgesprochen, und diese lassen zugleich bis in Augenhöhe den Durchblick frei. Der Reichtum der Dekoration ergießt sich über die untere Partie, die aus vielfach geschwungenem und verzweigtem Rankenwerk mit wenig Blattschmuck und einem, jeweils in der Mitte angeordnetem, durchbrochenem Korb mit Blumen besteht. In ähnlicher

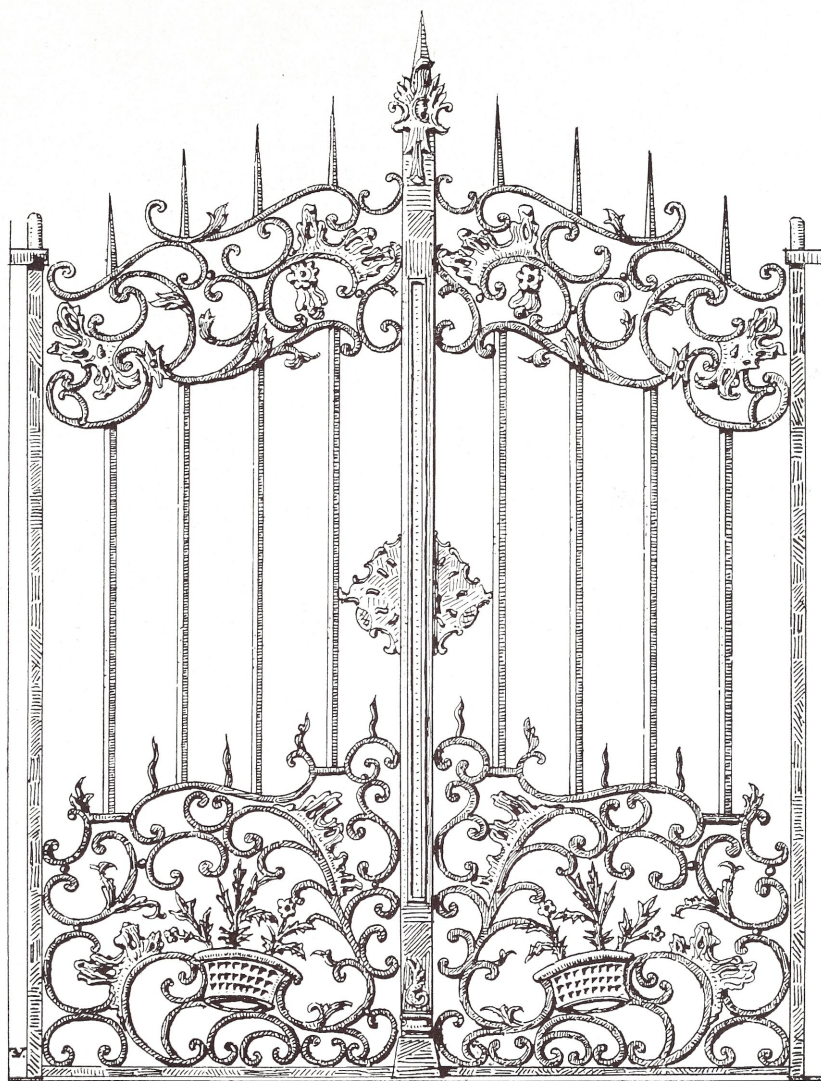
Weise, nur reicher, stellt sich der obere Abschluß dar, der zwischen kurvenförmig nach der Mitte zu aufsteigendem Rahmwerk die entwickelte Rocaille mit ihren Biegungen, dem zackigen Saume und den Durchbrüchen zeigt. Die oben aufgesetzten Spitzen stehen allerdings nur in ideellem Zusammenhang mit dem Stabwerk, betonen jedoch wie dieses den Charakter des Schutzes. Die pilasterartig ausgezeichnete Schlagleiste mit krönender Muschelkartusche, sowie der in bewegten Konturen gehaltene

Schloßkasten stimmen harmonisch zusammen.

Noch reicher und zierlicher in den Details ist das aus der Komphausbadstraße 15 stammende Balkongeländer (Fig. 21). Die Vorderansicht hat zwei schmale begrenzende Felder, deren Mitte durch ein aus Rocailles zusammengesetztes Kleeblatt hervorgehoben ist, und um das sich die Linien gruppieren; dieselben Verzierungen zeigen auch die beiden Kopfeisen. Das breite Mittelfeld löst sich in ein grazioes Linienpiel und hat als Stützpunkt in der Mitte ein getriebenes Füllhorn mit Blüten

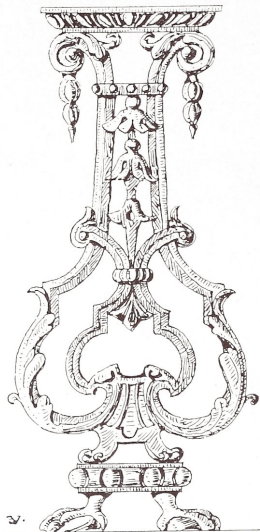
und Früchten; die umrahmenden Vierkanteisen weisen der Höhe nach eine leicht ausgebauchte Form auf. Die erneuerte Vergoldung läßt die feinen, zum Teil spinnwebartigen Linien sich deutlich vom Hintergrunde abheben.

Selten trifft man in dieser Zeit die Verwendung der Gußtechnik an Stelle der Schmiedearbeit; hierhin gehören die Doggen der von J. J. Couven erbauten Rathhaustreppe (Fig. 34), die im Jahre 1880



(Fig. No. 33.) Gittertor aus Burtscheid.

abgebrochen und durch eine moderne, in gotischem Stile gehaltene ersetzt wurde. Die Dogge hat die Gestalt einer Lyra, die auf einem mit Löwenklauen gezierten Fuße sitzt und durch Laubwerk, Eierstäbe etc. noch reicher gestaltet ist, als die an sich bewegte



(Fig. No. 34.) Dogge.

Form schon ergibt. Bei der häufigen Wiederholung, die hier notwendig ward, zog man offenbar den bequemeren Fuß vor, dessen Herstellung übrigens nicht viel Sorgfalt verrät.

Mit der infolge des Zopffalles ca. 1760 bei uns eintretenden Reduzierung des phantastischen

Rokokoornamentes auf „strengere“ Formen wurden auch die Werke der Schmiedekunst einfacher und öder; Mäander, Lorbeerfestons und andere klassische Requisiten verdrängen das überprudelnde Mischwerk. Hand in Hand damit schreitet der Niedergang des Kunsthandwerks, der sich auch auf dem Gebiete der Schmiedekunst äußert, bis diese um die Wende des 19. Jahrhunderts im Empire fast ganz verloren geht und man zu dem billigeren, aber lange nicht so frisch wirkenden Fuß greift. Ein Stück, dessen Ornamentik charakteristisch für die Zeit des Louis-seize ist, gibt die Schlußleiste: ein Fenstergitter aus der Komphausbadstraße No. 15.

Wenn wir heute wieder mit Stolz auf eine blühende Schmiedekunst blicken können, so dürfen wir nicht vergessen, daß dieser Aufschwung nicht ohne Anknüpfen an alte Tradition möglich geworden wäre. Als nach Ueberwindung des Empire und des Klassizismus die Liebe zu den alten Kunstdenkmälern im Lande erwachte, wandte man die Aufmerksamkeit auch den Schöpfungen altheimischer Kunsthandwerker zu; indem man gute Vorbilder der Schmiedekunst auf ihre Formen im Zusammenhange mit der Konstruktion studierte, eroberte man auch auf diesem Gebiete den verlorengegangenen Boden Schritt für Schritt wieder zurück. Und so wirkt heute noch manches Dokument alter Kunst befruchtend, wenn es nicht äußerlich kopiert, sondern seinem Inhalte nach ersaßt wird.

